

## FREIWILLIG

## «Mit dem Engagement Impulse setzen»



**Gion Andri Bundi** aus Chur teilt sich die Betreuung seines zweijährigen Sohnes mit seiner Lebenspartnerin und arbeitet als ausgebildeter Sozialarbeiter FM/MAS in einem 60-Prozent-Pensum bei den Sozialen Diensten Sarganserland in der freiwilligen Sozial- und Suchtberatung. In seiner Freizeit betreibt der 42-Jährige diverse Sportarten wie Wildwasser-Kajak, Mountainbike und Langlauf oder sitzt gerne gemütlich mit Freunden bei Speis und Trank zusammen. Seit zwei Jahren engagiert sich Bundi zudem ehrenamtlich im Vorstand des Berufsverbandes der Sozialen Arbeit, Avenir Social Graubünden. Wie beurteilt er die Freiwilligenarbeit? Das «Bündner Tagblatt» hat ihn befragt.

**«Bündner Tagblatt»:** Weshalb arbeiten Sie freiwillig?

**Gion Andri Bundi:** Mit der Freiwilligenarbeit wurde ich bereits in meiner Kindheit konfrontiert. Meine Eltern waren in verschiedenen Organisationen im Bereich Umweltschutz und Sport aktiv. In meiner Jugend habe ich einen grossen Teil der Freizeit in Jugendverbänden und Sportvereinen verbracht. Hier habe ich unter anderem gelernt, selbstständig zu handeln und Verantwortung zu übernehmen. Heute bin ich im Vorstand von Avenir Social Graubünden tätig.

Was gefällt Ihnen an dieser Arbeit am besten?

Spas macht mir vor allem die Arbeit in den verschiedenen Projekten. Etwa die Realisierung des zweiten Bündner Sozialpreises. Damit sollen besondere Leistungen für den sozialen Zusammenhalt ausgezeichnet werden. Die zukünftigen Preisträger sollen sich erfolgreich



Europäisches  
Freiwilligenjahr

und unter schonendem Einsatz von öffentlichen Ressourcen gegen die Desintegration oder für die Integration von Personen oder Personengruppen engagieren. Es sind total 34 Nominierungen aus dem ganzen Kanton und aus den verschiedensten Sparten eingegangen. Das zeigt eindrücklich auf, was überall geleistet wird.

In welchen Situationen haben Sie es schon erlebt, in der Freiwilligenarbeit tätig zu sein?

Trockene Vorstandssitzungen nach einem anstrengenden Arbeitstag sind nicht immer ein verlockendes Freizeitangebot. Wenn man sich jedoch in einer spannenden Diskussion befindet und gemeinsam zu einem Ziel gelangt, ist diese Mühe schnell vergessen.

Was ist der «Lohn» der freiwilligen Arbeit? Wie zahlt sich die Freiwilligenarbeit für Sie aus?

Finanziell zahlt sich Freiwilligenarbeit nie aus. Das ist auch richtig so. Entscheidend ist, dass man mit seinem Engagement Impulse setzen kann und seinen Beitrag an die Gesellschaft leistet. Wenn wir uns sozialpolitisch in Szene setzen, wie mit unserem Engagement zur Ablehnung der Bündner NFA, wehren wir uns gegen den Sozialabbau auf Kosten der Schwächsten. (ziv)

Zum Jahr der Freiwilligen publiziert das BT in der Regel alle zwei Wochen ein Interview mit einer Person, die sich freiwillig für eine bestimmte Institution engagiert. Die Auswahl traf das BT in enger Zusammenarbeit mit der Stiftung Benevol Graubünden, der Fach- und Vermittlungsstelle für Freiwilligenarbeit ([www.benevol-gr.ch](http://www.benevol-gr.ch)).

## KURZ GEMELDET

● **Bündner Rahmlikör gewinnt Gold:** Die Davoser Kindschi Söhne AG gewinnt mit dem Bündner Haselnuss-Rahmlikör die begehrte Auszeichnung «Grosses Gold» am Internationalen Spirituosen-Wettbewerb ISW in Berlin.

ANZEIGE

## KONTAKTLINSEN-INFOS AUF



FEDERER  
AUGENOPTIK

WWW.FEDERERBUCHS.CH

## STREIFLICHT

## Gesuch auf Serviettenpapier

Wo liegt ungenutztes Innovationspotenzial? Wird der Volkswirtschaftsminister künftig Gesuche auf Serviettenpapier statt umfangreiche Dossiers genehmigen?

Von Giannina Leonie Widmer

Graubünden darf sich über eine Vielzahl innovativer Betriebe aus Industrie und Technik freuen. Punkto Innovation muss sich dagegen die Tourismusbranche auf die Socken machen. Zu diesem Schluss kamen die Teilnehmer des Wirtschaftsforums «Innovation in Graubünden» am Samstag in Bonaduz. Die Diskussion, moderiert von Christian Buxhofer, Chefredaktor des «Bündner Tagblatts», fand im Rahmen der Imboda-Mess statt. Ein Beispiel einer innovativen Firma lieferte Gerhard Horn, Geschäftsführer der Wittenstein AG in Grüşch, der das «Innovationsrad» seines Betriebs präsentierte.

## Innovationsarmer Tourismus

Einen Mangel an touristischer Innovation monierte just Andreas Wieland, CEO der Hamilton Bonaduz AG und Direktor von Graubünden Tourismus in der Schule plädierte. Und zwar, «um dort Anstand und Freundlichkeit zu lernen». Womöglich wundern sich die Schulen schon lange nicht mehr darüber, was man ihnen an Zuständigkeiten alles übertragen will. Kein Wunder aber, dass es so immer schwieriger wird, überhaupt Lehrer zu finden. Peter Seitz, Vizepräsident Nanomedizin der CESM Schweizerisches Zentrum für Elektronik und Mikrotechnik AG, schlug gleich vor, «Sozialkompetenz im internationalen Kontext» zu unterrichten. Er brachte damit seine Zweifel



Um Innovationen lässt sich streiten: Gerhard Horn, Andreas Wieland, Christian Buxhofer, Roman Boutellier und Peter Seitz (von links) im Gespräch an der Imboda-Mess. (Foto Olivia Item)

von Innovationen sehr erfolgreich. In diesem Zusammenhang forderte Wieland, die Qualität der HTW durch gute Professuren und grosse Labors zu garantieren.

Regional und international

Einen pragmatischeren Ansatz vertrat Boutellier: «Innovationen kann man nicht lernen, sondern muss man machen.» Der Professor für Innovations- und Technologiemanagement an der ETH Zürich sprach sich für eine Internationalisierung aus. «Konkrete Auslandserfahrungen sind für Firmen ausserordentlich wichtig.» Innovationen entstünden letztlich im Ideenaustausch. Er wies aber auch auf die Bedeutung regionaler Verankerung und die wichtige Aufgabe der Fachhochschulen hin: «Sie können sich auf die Bedürfnisse der Region ausrichten.» Nicht zuletzt wegen der Regionalisierung sei die Schweiz in der Umsetzung

von Innovationen sehr erfolgreich. In diesem Zusammenhang forderte Wieland, die Qualität der HTW durch gute Professuren und grosse Labors zu garantieren.

Einig waren sich alle darin, dass eine flexible Verwaltung und rasche Bewilligungsverfahren den Boden für Innovationen bereiten. Ob sich die Verfahren allerdings so sehr vereinfachen lassen, dass man dem Volkswirtschaftsminister in Zukunft beim Apéro riche Gesuche aufs Serviettenpapier kritzeln kann, bleibt fraglich.

Ein Fragezeichen müssen Ausstehende der Veranstaltung schliesslich unweigerlich bei der Geschlechterverteilung setzen: Gerade mal zwei Frauen wurden unter den rund 60 Männern am Anlass gesichtet. Ist Innovation etwa eine Sache der Männer?

## Unesco



Der Kreisviadukt von Brusio muss nach über 100 Jahren umfassend instand gesetzt werden. (zVg)

## Welterbe zum Anfassen

## Morgen Dienstag ist Tag der offenen Baustelle am Kreisviadukt von Brusio.

Der Kreisviadukt von Brusio muss nach über 100 Jahren umfassend instand gesetzt werden. Morgen Dienstag, 17. Mai, bietet die Rhätische Bahn (RhB) der Öffentlichkeit die Gelegenheit, das Wahrzeichen der Berninalinie hautnah zu bestaunen. Auf Rundgängen erteilen Bauprozessoren der RhB Informationen. Im Rahmen dieses Tages der offenen Baustelle wird auch ein Allegra-Triebzug der RhB getauft.

Der Kreisviadukt von Brusio zählt wie der Landwasserviadukt bei Filisur zu den bekanntesten Wahrzeichen der Unesco-Welterbestrecke Albula-Bernina. Das Viaduktbauwerk weist nach 100 Jahren

erhebliche Schäden an den Mauerwerksfugen auf. Als Zeichen der grossen Bedeutung hat die RhB dieses Pionierwerk in rotes Tuch gewickelt – damit es auch aus der Ferne auf sich aufmerksam macht und seine Einzigartigkeit auch während der Bauarbeiten unterstreicht.

Die halbstündigen Rundgänge durch die Baustelle finden von 12 bis 13.30 Uhr und von 16 bis 19 Uhr statt. Bei der Taufe des neuen Allegra-Triebzuges wird eine weitere Persönlichkeit aus Graubünden dem Triebzug 3510 seinen Namen geben. Die Enthüllung des Namens findet kurz nach 15 Uhr statt. Taufpaten sind der Gemeindepräsident aus Brusio, Pietro Cathieni, sowie Vertreter der RhB. Besucher erhalten zur Stärkung einen kleinen Imbiss und ein Getränk gratis. (bt)

## «Grischalog+»

## Scharfes Mundwerk

Der Prix-Walo-Gewinner Claudio Zuccolini verrät im «Grischalog», wie er zum Stand-up-Comedian wurde.

Von Sabrina Bundi

Scharfsinn, Schlagfertigkeit und Scherze sind Claudio Zuccolinis Arbeitsinstrumentarium. Zu sehen ist er nicht nur auf den Schweizer Tribünen mit seinem «Erfolgsprogramm», sondern auch täglich im Fernsehen als Margrit in der Maggi-Werbung. Vor rund einer Woche wurde er für seinen Witz mit dem Prix Walo in der Kategorie Kabarett/Comedy beehrt. Ein weiterer Schritt auf seiner Karriereleiter, die er stetig emporsteigt. Doch wo und wann machte der Bündner Komiker die ersten Schritte? Gestern Sonntag war Zuccolini zu Gast bei Radio Grischa.

Zuccolini ist in Thusis und Scharans aufgewachsen und lebt seit über zehn Jahren in Zürich. Seine ersten Erfahrungen als Komiker sammelte Zuccolini bei Radio Grischa. Sehr zweckdienlich für sein Mundwerk war zu dieser Zeit, dass er «Narrenfreiheit» besass und seine Pointen in der Morgensendung nach Gutdünken dem Radiopublikum unterbreiten durfte. Nach der Zeit bei Radio Grischa verschlug es Zuccolini nach Zürich zum Privatsender Tele24 und anschliessend zu SF DRS, wo er als Videojournalist und Moderator ar-

beitete. Weitere Erfahrungen sammelte Zuccolini im Bereich Print bei der «Schweizer Illustrierten».

Eines Tages im Jahr 2004 hat Zuccolini seine Themen, die er sich immer wieder notiert hatte zusammengeschustert und sie einigen Freunden als Comedy-Zuschnitt präsentiert. Es gefiel. Mittlerweile ist der Bündner zum hauptberuflichen Comedian geworden. Beim Verfassen der Pointen hilft ihm sein Koautor Jürg Zentner. Das Duo Zentner-Zuccolini tüftelt und diskutiert stundenlang über Pointen, die das alltägliche Leben behandeln. «Ich schreibe über Sachen, die mich im Alltag nerven, und welche die Leute auch kennen.»

## Kein Politikabarett

Von Politikabarett hält sich der Komiker jedoch lieber fern, denn «es ist so unglaublich schnelllebig und muss immer aktualisiert werden». Auch die Themengebiete Religion und Kirche stehen nicht auf der Scherzliste des Bündners. Von Zuccolinis Stichelei unverschont bleiben hingegen Personen, die sich wahnsinnig wichtig finden würden. Im «Grischalog» erzählt Zuccolini zudem, warum er sein Studium abgebrochen hat, wie er im Gymi Mädchen beeindruckt konnte, wie er in Zürich mit seiner Familie lebt und wie er sich in der Haut der Margrit fühlt. Die Wiederholung von «Grischalog» ist heute Montag, von 19 Uhr bis 20 Uhr auf Radio Grischa zu hören.